

## Nachgedacht über...

### ...das ADHS-Syndrom (19.03.12)

von Luise Kranzhoff

Die Aufmerksamkeitsdefizits-/Hyperaktivitätsstörung wird immer bekannter. Im Durchschnitt befindet sich in jeden Klassenzimmer mindestens ein Schüler, der unter dieser Krankheit leidet. Aber die meisten wissen gar nicht, was genau eine solche psychische Störung bedeutet...

Die Neigung dafür ist erblich und tritt oft schon im Kindesalter zu Tage. Bei vielen wird es jedoch erst im Erwachsenenalter erkannt. Experten sagen, dass 4-8% aller Schulkinder von ADHS betroffen sind. Sie wird jedoch von einigen Ärzten bei 25% diagnostiziert. Es fällt auf, dass ADHS häufiger bei Jungen als bei Mädchen auftritt. Experten meinen, das liege daran, dass Mädchen durch die im Krankheitsbild fehlende Impulsivität eher weniger auffällig sind.

Obwohl die Diagnose in letzter Zeit in mehr Fällen gestellt wird, glauben viele Ärzte nicht daran, dass ADHS häufiger auftritt als früher. Die Krankheit wird im Wesentlichen von Psychologen mit Fragebögen, die der Patient ausfüllen muss, Aufmerksamkeitstests oder nur anhand von Symptomen ermittelt und zeichnet sich besonders durch Probleme mit Aufmerksamkeit sowie Impulsivität und häufig durch Hyperaktivität aus. Sie kann aber nicht nachgewiesen werden, weil bis jetzt durch Diagnosesysteme keine konsistenten Merkmale der Krankheit entdeckt werden konnten. Die meisten Ärzte sind sich jedoch einig darüber, dass bei den Betroffenen eine Störung im Frontalhirn vorliegt. Die Therapie der Betroffenen darf nur durch einen Psychologen bestimmt werden und kann je nach Schweregrad oft auch ambulant erfolgen. Zum Teil sollten bei Gesprächen auch Bezugspersonen zugegen sein. Das Ziel ist es meistens, soziale Fähigkeiten auszubauen und Begleitstörungen zu behandeln. Auch Medikamente können die Konzentrations-, Aufmerksamkeits- oder Selbststeuerungsfähigkeit verbessern.

Manchmal soll es aber auch schon helfen, das soziale Umfeld der Betroffenen zu verbessern bzw. zu verändern. ADHS ist aber grundsätzlich nicht heilbar. Wegen ihrer auffälligen Verhaltensweisen werden Betroffene oft aus der Gemeinschaft ausgeschlossen oder gemobbt. Besonders schwer ist es für diejenigen, die zusätzlich noch eine andere psychische Störung entwickeln wie Depressionen oder Essstörungen.

Am Athenaeum bemühen sich Schulbetreuer darum, dass die betroffenen Schüler Anschluss finden und dass andere lernen, mit der Krankheit ihrer Mitschüler umzugehen.



Der Zappel-Philipp (aus dem Buch „Der Struwwelpeter“) ist zwar ganz sicher nervig – aber nicht immer gleich krank

